Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 31

Artikel: Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]
Autor: Schlappner, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964061

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

IV. Literarische Stoffe

b) Schwankende Haltung

Soweit Klarens Bekenntnis zum Tendenzfilm. Die in Unterhaltungswert eingekleidete Tendenz muß natürlich die kommunistische sein. Klaren selber hat die Tendenz behutsam in seinen Stoff eingeflochten; seine formalen Experimente sind überzeugend. Aber der Film, den er geschaffen, stellt einen Einzelfall in der Produktion der Defa dar. Die Tendenz des Films war zu wenig augenfällig, die Erneuerung der filmischen Stilmittel erschienen den SED-Gewaltigen als schlimme formalistische Spielereien, die den Werktätigen und von den großen Ideen des internationalen Sozialismus Ergriffenen keine Nahrung bieten. «Wozzeck» ist der Verdammung anheimgefallen — gleich anderen Filmen jener ersten Zeit, die sich literarisch oder musikalisch vorgeformter Stoffe bemächtigt hatten. Im Jahre 1949 entstanden nach Gerhard Hauptmanns «Biberpelz» und Mozarts «Figaros Hochzeit» Filme. Diese beiden Filme ließen eine politische Tendenz nicht erkennen. Und so setzte sogleich die Kritik der Partei ein. Und auf die Kritik durch die SED folgte die Selbstkritik der Defa-Leute, die sich eines schweren Verbrechens schuldig bekannten — des Verbrechens des «mit den Aufgaben der Defa unvereinbaren Ausweichens ins Unverbindliche». Der seinerzeitige Defa-Direktor Sepp Schwab rügte kritisch und selbstkritisch in der Jubiläumsschrift «Auf neuen Wegen» diese Filme: «Es gab bewußt gestartete Versuche, die Defa-Filme ohne jede Aussage für die Gegenwart zu lassen und in eine Neutralität zwischen Ost und West zu drängen. Beispiele dieser Versuche waren die Filme ‚Der Biberpelz' und der Musikfilm ‚Figaros Hochzeit', die in ihrem Kern durchaus gesellschaftlich-kritische Momente hätten aufzeigen können, wenn die Autoren und Regisseure dieser Filme nicht ganz bewußt ihre Gesinnung in den Vordergrund hätten spielen wollen. Die mit der Zuspitzung der politischen Lage in Berlin und nach der Errichtung der westdeutschen Bundesrepublik von einer kleinen Gruppe von Filmschaffenden gestellten Forderungen nach Abkehr vom sowjetischen Beispiel und der ausschließlichen Produktion von Filmen, die möglichst ‚unpolitisch' gehalten im Westen wie im Osten Eingang finden, wirkten hemmend auf die Filmproduktion des ganzen Jahres 1950. Auch diese Störung wurde überwunden. Allerdings mußte die Defa dabei auf einige bisherige Mitarbeiter verzichten.»

Der Druck nahm also zusehends zu. Das verleitete übereifrige Filmschaffende dazu, die geforderte gesellschaftlich-kritische Tendenz in Stoffe hineinzuwürgen, die nun auch nach der Meinung der SED diese Tendenz nicht vertragen. So stellt der SED-Bonze Hermann Axen, der vom Politbureau des ZK der SED die Aufgabe übertragen erhalten hatte, die Filmschaffenden auf den richtigen Weg zu weisen, erzürnt fest (in «Für den Aufschwung der fortschrittlichen deutschen Filmkunst» 1952), daß das Drehbuch für einen Film nach Carl Maria von Webers «Freischütz» habe abgelehnt werden müssen, weil «unter grober Vulgarisierung des Marxismus in den ‚Freischütz'-Stoff sogenannte progressive Tendenzen künstlich hingetragen wurden ... Das ist völlig unmarxistisch und zeugt von der mangelnden Schulung und Erfahrung der Autoren wie der Defa-Dramaturgie. Diese Fehler zeigen, wie berechtigt die Forderung unseres Politbüros nach sorgfältiger Auswahl und exakter wissenschaftlicher Forschung bei der Verfilmung klassischer Stoffe ist.» Dieselben Vorwürfe erhob Axen übrigens gegen ein Drehbuch, das sich der Gestalt des großen Forschers Röntgen bemächtigt hatte und diesen «irgendwie ‚revolutionär' gestalten wollte, indem die Drehbuchautoren irgendwelche Streikaktionen erfanden, in denen Röntgen die Seite der Arbeiter nimmt.» Nun, die Abirrungen in die Vulgarisierung des Marxismus waren vereinzelt. Andere hatten eine glücklichere Hand bei der wissenschaftlichen Bearbeitung für die Verfilmung klassischer Stoffe. Unter diese glücklichen Filmschaffenden zählt Wolfgang Staudte, der sich gleich in drei Filmen literarische Stoffe zum Vorwurf nahm. Der im Jahre 1950 entstandene erste Farbfilm nach Wilhelm Hauffs «Das kalte Herz» wurde in die gewünschte Richtung gebracht, indem vordergründig die Tendenz in den Stoff gemeißelt wurde: «Peter erkennt, daß nur die Arbeit Segen bringt und glücklich macht.» Und die gleiche Vordergründigkeit der Absicht und des politischen Zwecks liegt in dem Märchenfilm «Die Geschichte vom kleinen Muck», ebenfalls nach Hauff, wo die Lehre auf die politischen Zustände und Forderungen in der DDR gemünzt wird: «Das wahre Glück ist nicht mit Zauberpantoffeln und Zauberstöckchen zu gewinnen. Irgendwo in der einsamen Wüste läßt er die beiden Wunderdinge stehen. Das Glück — so weiß er es nach seinen Irrwegen und Abenteuern — will erkämpft sein.» Solche moralische Belehrungen klingen ja ganz schön: aber sie sind nicht sittlich gemeint, sondern politisch-kommunistisch. Beide Filme Staudtes haben übrigens den Charme eines preußischen Militärmarsches.

Aus dem sowjetdeutschen Film «Freies Land», der aus einer Periode stammt, in welcher die kommunistische Tendenz faustdick aufgetragen wurde, so daß diese Filme niemand mehr freiwillig aufsuchte.

Bevor wir auf den dritten dieser Staudte-Filme zu sprechen kommen, haben wir den im Jahre 1950 entstandenen Film «Die lustigen Weiber von Windsor» noch zu erwähnen. Der Falstaff in dieser Oper Otto Nicolais wird zu einem Junker, der ein fauler und verkommener Kerl ist, gegen den die fleißigen Bürger zusammenhalten. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

Fortsetzung folgt

Das Publikum bleibt sich nicht gleich

ZS. Der Regisseur Alex. Mackendrick kam in seinen ausgezeichneten Ausführungen am englischen Radio (vgl. den Artikel «Ein Regisseur spricht über das Publikum» in der letzten Nummer) auch auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die das Publikum dem Film, Kind einer Industriewelt, bereitet.

Die Filme aus den dreißiger Jahren sind nicht nur wegen der überholten Kleidermode veraltet. Die Gesten ihrer Helden, ihre Art sich zu geben, ihre Bestrebungen und Ziele, die Sitten und Umgangsformen, die ganze Konvention des damaligen Lebens wirkt altmodisch. Man könnte sagen, daß sich gerade darin die Banalität des Films zeige, weil ihm solche Dinge so wichtig waren, während Theaterstücke aus uralten Zeiten uns noch immer erschütterten.

Das kann richtig sein, aber diese journalistische Eigenschaft des Films wirkt auch höchst anziehend. Irgendwie muß der Film eine Be-